

Geplanter Hungertod

Aert van Riel über deutsche Kolonialverbrechen in Ostafrika

Der Genozid, den die kaiserliche „Schutztruppe“ nach der Niederschlagung des Herero-Aufstandes im August 1904 in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika – dem heutigen Namibia – verübte, ist zumindest der historisch interessierten Öffentlich recht gut bekannt. Über den Völkermord in Deutsch-Ostafrika, dem heutigen Tansania, lässt sich das nicht sagen. Im sogenannten Maji-Maji-Krieg kamen nach Schätzungen tansanischer Historiker 250.000 bis 300.000 Menschen, etwa ein Drittel der damaligen Bevölkerung, ums Leben. Der Historiker Aert van Riel hat nun ein Buch dazu vorgelegt.

Er zeigt unter anderem, dass die meisten Opfer nicht bei Kampfhandlungen starben, sondern direkt nach dem Krieg Hungersnöten und Epidemien zum Opfer fielen, weil die Kolonialtruppen Dörfer, Felder und Getreidespeicher zerstörten. Der Historiker Gilbert Clement Kamana Gwassa belegte, dass der Hungertod von der deutschen Kolonialverwaltung geplant war, die festlegte, dass nur arbeitsfähige Einheimische Nahrungsmittelhilfe erhalten sollten. Wer zu schwach war, um die schwere körperliche Arbeit auf den Plantagen oder den Straßenbaustellen zu leisten, blieb sich selbst überlassen. Riel verweist darauf, dass die Völkermordkonvention der Vereinten Nationen in Artikel 2 Handlungen als Völkermord definiert, „die in der Absicht begangen“ werden, „eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören“.

Im Gegensatz zu dem meist isolierten antikolonialen Widerstand andernorts handelten im Maji-Maji-Aufstand die verschiedenen Stämme und ethnischen Gruppen in einem Bündnis. Der Autor schildert, wie die Erhebung im Nationalmuseum von Tansania vermittelt wird. Man erzählt das Leben von Nduna Mkomani, einer Herrscherin der Ngoni-Ethnie, die zusammen mit anderen Frauen und Männern zum Widerstand aufrief und am 27. Februar 1906 mit 66 weiteren lokalen afrikanischen Anführern von den deutschen Kolonialisten hingerichtet wurde. Die mutige Frau half, „Maji“, das Kiswahili-Wort für „Wasser“, unter den Aufständischen zu verteilen, und nannte es „Zauberwasser“, das zwar nicht, wie es die Verteiler der Flüssigkeit versprochen, dazu führte, dass sich die deutschen

Gewehrkugeln in Wasser verwandelten, aber im Kampf gegen die übermächtigen Deutschen Mut machte. Der 27. Februar ist in Tansania ein Gedenktag.

Im Kapitel „Verdrängen und Vergessen“ listet der Autor auf, wie in der Bundesrepublik Völkermordverbrecher auf Straßen und Monumenten gefeiert werden. Noch in dem 1991 herausgegebenen Bundeswehr-Liederbuch wurde die Kolonialzeit mit „Heia Safari“ gefeiert, ein schmaler „Negerpfad“ sowie die „Träger und Askari“ der Kolonialtruppen besungen.

„In der rechtsextremen Szene der Bundesrepublik wird nicht nur der Holocaust, sondern auch der Völkermord an den Herero und Nama geleugnet“, so Riel. Er weist auch darauf hin, dass der spätere langjährige Bundeskanzler Konrad Adenauer 1931 Vizepräsident der 1887 gegründeten Deutschen Kolonialgesellschaft war.

Die deutsche Kolonialgeschichte konnte in der Bundesrepublik so lange verherrlicht werden, weil es der Mehrheit der Westdeutschen, die sich überhaupt mit dem Thema beschäftigten, als völlig normal vermittelt wurde, dass das Kaiserreich über Kolonien verfügte und die dortigen Widerstandsgruppen niederschlug. Noch 2022 sollten in Baden-Württemberg Schüler der neunten und zehnten Klasse die Frage beantworten, welche „positiven Auswirkungen die deutsche Kolonisierung auf dem afrikanischen Kontinent hatte“.

Gerhard Feldbauer

Aert van Riel: Der verschwiegene Völkermord. Deutsche Kolonialverbrechen in Ostafrika. Papyrossa, Köln 2023 , 178 Seiten, 16,90 Euro